

Im Sternenhimmel

Eiji Oue dirigiert das Symphoniekonzert in der **Tonhalle** zu einem Ereignis. Der Japaner öffnet dem Publikum schäkernd die Ohren. Am Ende gibt es ungehemmten Jubel für ein wunderbares Gastspiel.

VON ARMIN KAUMANN

Da kommt ein kleiner Japaner daher, zieht sich einen schwarzen Frack an, steckt sich ein sehr, sehr knallrotes Tuch ein, hüpft aufs Podest und meint, ohne Noten, mit bloßen Händen, die Düsseldorfer Symphoniker und Beethovens Egmont-Ouvertüre dirigieren zu können. Eiji Oue stellt eine gewaltige Fallhöhe her bei seinem Debüt als Dirigent in der Tonhalle. Und als er mit dem Publikum schäkert und ungezwungen mit dem Po wackelt, da mag man nicht glauben, dass man Sternstunden beiwohnt, die dem Begriff Konzert eine nicht für möglich gehaltene Erlebnishaftigkeit verleihen. Oues Gastspiel, das in Jubelstürme mündete, wird dabei nicht so sehr wegen der populären Mätzchen in die Geschichte der neu „Sternzeichen“ getauften Symphoniekonzerte eingehen. Aber auch.

Zunächst wollen wir schwärmen. Über die große Leichtigkeit, Ge-

naugigkeit, große Musikalität, mit der Oue nicht nur den Egmont in klassisches Ebenmaß bringt. Der Hannoveraner Dirigier-Professor, der als erster Japaner 2005 auf den Grünen Hügel geladen wurde (ans

Pult des Festspielorchesters), setzt präzise Tempi, regelt unaufgeregt und sehr genau die Balance, sodass gut durchhörbar das Beethovenische Heldenepos die Ohren fürs Kommende öffnet. Das ist zum ei-

nen Brittens D-Moll-Violinkonzert: Wie das Flageolett der Sologeige einmündet in den dumpfen Puls der Großen Trommel, wie sich die Solo-Kadenz aus einer frenetischen Steigerung des Orchesters heraus-



Der in Japan geborene Dirigent **Eiji Oue** bei der Probe zum Symphoniekonzert in der Tonhalle.

FOTO: SUSANNE DIESNER

INFO

Heute Wiederholung

Das Städtische Symphoniekonzert wird heute um **20 Uhr** in der Tonhalle wiederholt. Matthew Trusler ist der Solist, Eiji Oue dirigiert Beethoven, Britten und Holst.

schält und ins Solo der Posaunen sich aushaucht: das ist wunderbar.

Gustav Holsts „Planeten“ setzen dagegen auf den selbstverliebten, später vom Star-Wars-Komponisten John Williams hemmungslos abgekupferten Breitwand-Sound. Schamlos schön buhlen Blech, Schlagwerk, Streicher um die Zuneigung des Publikums, dass die Tonhalle bebte. Und als nach dem schaurig-schönen Einsatz der Frauenstimmen des Musikvereins die zarten Neptunklänge in plötzlich einfallender Dunkelheit verklingen, bricht ungehemmt Jubel aus.